FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Die bleibende Bedeutung des Pietismus. Zur 250-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt.

Söhngen, Oskar

Witten [u.a.], 1960

IV.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

mögen einspringen mußte. Der größte Teil des Stiftungskapitals der Bibelanstalt stammte von ihm. Er brachte auch allein das Gehalt für den Leiter der Bibelanstalt auf. Es war wirklich so, wie ein neuerer Autor, Peter *Schicketanz*, sagt: „von Canstein verpfändete sich selbst für die Sache." Als er starb, waren von seinem einst großen Vermögen nur noch Reste übrig; was er besaß, hatte er mit peinlicher Haushaltertreue, aber doch freudig hingegeben, nicht nur für die Bibelanstalt, sondern auch für die zahlreichen Werke der Liebe und eines neuerwachten Missionswillens, die August Hermann Francke ihre Entstehung verdankten. Dafür hatte er die Genugtuung zu erleben, daß das Neue Testament bis zu seinem frühen Tode nicht weniger als 28mal, die beiden Bibelausgaben in Großoktav und Duodez je 8mal aufgelegt wurden; in den sieben ersten Jahren wurden 100 000 Neue Testamente, und in den sechs Jahren von 1713–1719 40 000 Bibeln abgesetzt.

Mit dem nüchternen wirtschaftlichen Sinn und der Welttüchtigkeit des Pietisten ist der Freiherr von Canstein sogleich an den Ausbau der von ihm begründeten Bibelanstalt herangegangen. Er richtete seine Blicke auch über die deutschen Grenzen hinaus. Ein erster Versuch, in *England* Fuß zu fassen, scheiterte bereits im Jahre 1710, ein zweiter wenige Jahre später, da der Bibeldruck dort vom König im Monopol vergeben worden war. Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes sich auszumalen, wie die Geschichte der Bibelverbreitung verlaufen sein könnte, wenn von Cansteins Initiative nicht im Unterholz rechtlicher Schwierigkeiten steckengeblieben wäre. Auch die insbesondere von August Hermann Francke gehegten Hoffnungen auf dänische und schwedische Bibeldrucke zerschlugen sich; lediglich eine böhmische und eine polnische Bibel konnten – zwar erst nach dem Tode von Cansteins, aber noch zu Lebzeiten Franckes – herausgebracht werden. Zu ihnen traten im 19. Jahrhundert noch eine wendische (1868) und eine litauische (1869) Bibelausgabe.

IV.

Aber nun müssen wir noch einmal einen Blick auf den Mann von Canstein richten, ehe wir abschließend im Sauseschritt einen Gang durch das Vierteljahrtausend Geschichte der von ihm gegründeten Bibelanstalt tun. Wir sagten schon: Er ging in dem Werk der bloßen Bibelverbreitung nicht auf, und wir hatten gemeint, darin könne für uns Leute von den Bibelgesellschaften eine ernste Mahnung liegen. Wo hatte denn die Bibelarbeit bei ihm ihren eigentlichen

Quellort? Und wie sieht das Koordinatensystem aus, innerhalb dessen sich sein Leben und Wirken abspielte?

Wenn es einen Leitgedanken für Cansteins Leben gibt, so ist es die *Nachfolge Jesu* gewesen: er wollte nicht mehr und nicht weniger, als sich in allen Stücken als einen Jünger Jesu erweisen. Das Wort Hosea 14, Vers 9 hatte er zu seinem Gelöbnis gemacht: *„An mir soll man Deine Frucht finden."* Der frühe Wendepunkt seines Lebens war jene Stunde gewesen, als er, in Brüssel als junger Offizier von der roten Ruhr an den Rand des Todes gebracht, gelobte: „Wenn Gott ihn von dieser Krankheit errettete, so wollte er ihm sein Leben lang dienen." Sein Leben war seitdem nichts anderem als der Erfüllung dieses Gelübdes geweiht. Das heißt: er suchte mit allem, was er tat, die Gnade Gottes in Jesus Christus zu rühmen, als ein demütiges Werkzeug dieser Gnade. Der Freiherr von Canstein war, wenn man den Ausdruck wagen darf, ein christlicher Laie nach dem Herzen Gottes – ein Laie im Sinne jenes allgemeinen Priestertums der Gläubigen, von dem im 1. Petrusbrief die Rede ist. Daß alle Menschen das Heil Gottes in Jesus Christus nicht nur erkennen, sondern auch ergreifen möchten und so das Reich Gottes auf Erden wachse, das war der eigentliche und tiefste Inhalt seines Gebets und seines Tuns.

Und wie verwirklichte er sein Gelöbnis praktisch – außer mit der Gründung der Bibelanstalt? Er war der unentbehrliche Helfer und Freund für den alternden Spener, aber er war zugleich auch der wichtigste Förderer und Vermittler für den voller Pläne steckenden August Hermann Francke: „fautor noster et caeterorum Dei servorum longe amicissimus" (d. h. unser Gönner und der uns weitaus am freundschaftlichsten Zugetane unter den sonstigen Dienern Gottes) wird er von diesem einmal genannt. Nach Speners Tod war von Canstein der einzige aus dem pietistischen Kreise, der über einflußreiche Beziehungen zum Berliner Hof verfügte. Und da er selbst kein Amt am Hofe annahm, besaß er auch die nötige Unabhängigkeit, um mit Nachdruck für eine Sache eintreten zu können, die er für förderns-wert hielt. Das Gewicht seiner bedeutenden gesellschaftlichen Stellung hat er auch in die Waagschale geworfen, um gesinnungsverwandte Persönlichkeiten in wichtige Ämter zu vermitteln: wie er die eigenen Patronatsstellen mit pietistischen Pfarrern besetzte, so bot er auch Freunden pietistische Hauslehrer, Feldprediger, Pfarrer, Verwalter und Diener an – Menschen, von denen er überzeugt war, daß die Liebe Christi ihr Denken und Handeln bestimmte. Aber nicht nur seine Beziehungen, auch sein Vermögen stand seinen Freunden

nahezu unbeschränkt zur Verfügung. Um aus seinen Gütern möglichst viel herausholen zu können, nahm er ihre Verwaltung sehr ernst. von Canstein stiftete ein Witwenhaus, er stiftete erhebliche Summen für die Versorgung der Waisen und die Einrichtung einer Buchdruckerei in Halle, er unterstützte das 1702 gegründete Collegium orientale theologicum, das die slawischen und orientalischen Sprachen im Dienst der Ausbreitung des Evangeliums pflegte, und er steckte, was übrig blieb, in seine Bibelanstalt hinein. Hatte er selbst sich ausgegeben, suchte er andere Geldgeber, bis hin zum König, zu vermitteln; vor allem war er nicht erfolglos in seinem Bemühen, testamentarische Vermächtnisse für die Franckeschen Stiftungen zu erwirken.

Wenn ein Mann mit einem solchen brennenden Herzen eine Bibelanstalt gründete, so leuchtet sofort ein, daß sie ihm niemals Selbstzweck sein konnte. von Canstein vermochte nicht anders, als – manchmal für unser Urteil bis zur Aufdringlichkeit – evangelistisch zu reden und zu handeln. Deshalb war für ihn Bibel*verbreitung* gleichbedeutend mit Bibel*mission*. Wie dem Worte Gottes selbst, so glaubte er auch seinem rechten Verständnis den Weg bereiten zu müssen. Besonders kennzeichnend für seine heilige Liebe zum Buch der Bücher ist die von ihm mit viel Fleiß ein Jahr vor seinem Tode fertiggestellte Evangelienharmonie, deren Titel für sich spricht:

„Harmonie und Auslegung der Heiligen vier Evangelisten

oder

Die Schriften der Evangelisten in eine Zusammenfügung gebracht und nach ihrem Wortverstande von Versicul zu Versicul erkläret. Samt daraus gezogenen Lehren und erbaulichen Anmerckungen“.

Für die Inangriffnahme einer solchen Aufgabe war er auch theologisch wohlgerüstet. Theologen von Rang legten auf das Urteil dieses vielseitig gebildeten Mannes großen Wert, der mit Gelehrten über Probleme des Katholizismus und Atheismus korrespondierte und in Abwehr des damaligen Skeptizismus zwei Abhandlungen über die menschliche Seele schrieb.

Es wäre aber abwegig, hinter dem Freiherrn von Canstein eine schwärmerische Natur suchen zu wollen. Im Gegenteil: Nüchternheit, Klugheit, Mut und Aufrichtigkeit kennzeichnen diesen von den besten Traditionen des westfälischen und brandenburgischen Adels geprägten Mann, der die Selbständigkeit eines freien Urteils auch in weltlichen Dingen bewährte. So wenn er die höchst aktuelle These verfechten

konnte, die Offiziere hätten die Pflicht, in einem ungerechten Kriege ihrem ungerechten Herrn den Gehorsam zu verweigern und nicht nur schweigend Unrecht zu erleiden. Oder wenn er Ideen über eine Verbindung von stehendem Heer und Landmiliz beim Aufbau der Armee entwickelte — Ideen, die der Entwicklung, wie *Schicketanz* richtig bemerkt, um 100 Jahre vorauseilen. Ebenso bewies er erstaunlichen Mut und nicht minder erstaunliches Verständnis für das tiefste Wesen der evangelischen Gemeindekirche, wenn er die Zuständigkeit des absolutistischen Landesfürsten in Religionsdingen — gegen pietistische Freunde — ablehnte.

V.

Ich würde Sie langweilen, wenn ich Sie mit vielen Einzelheiten aus der *Geschichte der Cansteinschen Bibelanstalt* unterhalten wollte. Es geht den Bibelanstalten und Bibelgesellschaften ähnlich wie den Müttern und Hausfrauen, die dem Hause wohl die Kinder schenken, von denen aber die Weisheit des Sprichwortes meint, diejenigen seien die besten, von denen man am wenigsten redet. Je weniger ihre Arbeit nach außen hergibt, um damit etwa die Schlagzeilen der Zeitungen zu füllen, umso wichtiger ist der Geist der Treue und Hingabe, in dem die gleichbleibende tägliche Arbeit getan wird. Die Mutter, und nicht so sehr der Vater, bestimmt den Geist des Hauses, und eine Bibelgesellschaft bestimmt den Geist der Bibelverbreitung und des Umgangs mit dem Worte Gottes in einem Volk zu einem wesentlichen Teile mit. Die Cansteinschen Bibeln galten allezeit als musterhaft verläßlich hinsichtlich ihres Textes und Apparates, aber auch als vorbildlich, was die Sauberkeit des Druckes und die Solidität des Einbandes betraf.

Lediglich drei Dinge seien hier hervorgehoben. Einmal die besondere Verantwortung, die der „Vater" des bekannten Romans von Jochen *Klepper*, der preußische König *Friedrich Wilhelm I.*, der Cansteinschen Bibelanstalt für die Seelsorge im Heer auferlegt hat. Er bestellte bei ihr im Jahre 1733 eine besondere Ausgabe des Neuen Testaments mit Psalmen sowie einem Anhang von 100 Liedern, von Morgen- und Abendgebeten und einem Kirchengebet, das der Feldpropst *Gedicke* zusammengestellt hatte. Die Auswahl der Lieder war von dem König selbst getroffen, der auch alle Einzelheiten des Formates und Satzes genau festlegte. Dieses erste *geistliche Viaticum für das preußische Heer* wurde bis 1779 nicht weniger als 26mal aufgelegt.